

14./IV. 1918

121

dernden Haltung Czernins unmöglich gemacht worden war. Der Artikel schließt: Wenn Graf Czernin im Amt bleibt, sei der Schluß gestattet, daß der Brief König Karls zwischen Wien und Berlin vereinbart worden sei.

Diese Vermutung teilt auch Journal des Débats, das den Eindruck des Generals Smuts wiedergibt, der nach seinem Gespräch mit dem Grafen Mensdorff feststellte, letzterer sei der Wortführer Oesterreich-Ungarns und Deutschlands.

Die Lebensaufgabe Clemenceaus.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Rotterdam, 13. April.

Aus Paris meldet der Amsterdamer Telegraf, daß Clemenceau vor Tagen seinen Arzt gefragt habe, wie lange er noch zu leben habe. Er brauche vier Monate, um seine Aufgabe für Frankreich durchzuführen.

Die Wirkung des Duells Clemenceau—Czernin in England und Italien.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Bern, 13. April.

Die Bossische Zeitung meldet aus Bern: Der diplomatische Waffengang zwischen Clemenceau und dem Grafen Czernin beginnt in England ganz andere Wirkungen auszuüben, als der französische Staatsmann erwartete. Die pazifistischen und gemäßigten Gruppen finden, daß die österreichisch-ungarischen Friedensfühler weit mehr hätten berücksichtigt werden sollen als dies tatsächlich der Fall war. Man vergleicht die österreichisch-ungarischen Angebote vom März 1917 mit der heutigen politischen Lage und kommt zu dem Schluß, daß es unendlich günstiger gewesen wäre, in erster Linie Stadium der russischen Revolution den Ausgleich herbeizuführen als jetzt. Schon erheben sich anklagende Stimmen, die den damaligen Mangel an Friedenswillen der Entente mit der Aussicht auf die Intervention Amerikas begründen. Das amerikanische Irrlicht habe bewirkt, daß die Entente die Gefahr des russischen Zusammenbruchs unterschätzte. Heute bestehe Rußland nicht mehr als Verbündeter, die amerikanische Hilfe habe bis nun verjagt und die damaligen Friedenschancen seien endgültig geschwunden.

Aus der englischen Presse ist zu entnehmen, daß die Rede des Grafen Czernin in England keineswegs so ungünstig aufgenommen wurde, wie es Reuters hinzustellen versuchte. Manchester Guardian beispielsweise begrüßte in einem großen Leitartikel die Rede des Grafen Czernin wegen ihrer einzigartigen Mäßigung und betonte, daß an der Aufrichtigkeit dieser Mäßigung nicht zu zweifeln sei. Das liberale Blatt greift noch einmal die Beschlüsse von Versailles an und wendet sich gegen Clemenceau, der bis jetzt nicht gerade als Friedensbringer figuriert habe. Ebenso verweist Manchester Guardian auf den Brennpunkt der letzten österreichisch-ungarisch-französischen Verhandlungen bezüglich Elsaß-Lothringens. Das Blatt bedauert, daß angesichts des immer noch vor sich gehenden Abwärtens der europäischen Menschheit, der Kampf um diplomatische Feinessen die unvermeidlichen Friedensbesprechungen grausam hinauschiebe. Die anerkannte Übereinstimmung zwischen dem Präsidenten Wilson, dem Grafen Herzling und dem Grafen

Czernin dürfe nicht durch Zweifel an der Aufrichtigkeit dieser Übereinstimmung weggeschoben werden. Man müßte sich zu einer Friedenskonferenz vereinigen, wo sich sehr bald herausstellen würde, inwieweit die Übereinstimmung der Grundprinzipien in Wirklichkeit vorhanden ist.

Die italienischen Blätter meinen, der Versuch, Frankreich durch die Übergabe Elsaß-Lothringens zu bewegen, Italien im Stich zu lassen, dürfe als verlorenes Spiel betrachtet werden. Corriere della Sera übt eine scharfe Kritik an der gesamten Ententepolitik, die mit der Möglichkeit der Annäherung an den Habsburger Standpunkt viel Zeit verlorene und nur Wien und Berlin ermüdet habe, den Krieg zu verlängern.

Französische Stimmen.

Bern, 13. April.

Die infolge der Grenzsperrung erst jetzt in Bern vorliegenden französischen Blätter geben zur Rede des Grafen Czernin vom 2. April nachfolgendes Gesamtbild:

Aus dem eingetroffenen, bis zum 7. d. reichenden Zeitungsmaterial geht hervor, daß sich damals manche Stimmen gegen die Taktik Clemenceaus vernehmen ließen. Gaulois erklärt: Wo gibt es in Europa heute einen Staatsmann, der für eine Ablehnung der in den Propositionen beschriebenen Besprechungen der Friedensmöglichkeiten die Verantwortung übernehmen würde? Diesen Satz übernimmt in der tabulierten Verité der Deputierte Meunier als Ausgangspunkt seines Artikels und erklärt, er unterschreibe diesen Standpunkt und wolle auch selbst darüber hinaus nichts mehr sagen.

Das Journal du Peuple kritisiert heftig das Vorgehen der Regierung, indem es aus der Erklärung des Grafen Czernin drei prinzipielle Forderungen konstruiert und, diese mit den vier Hauptformeln Wilsons vergleichend, konstatiert, daß man gut auf dieser Grundlage in nähere Besprechungen über den Frieden hätte eintreten können.

Der Deputierte Marcel Sembat sagte in der Stunde: Die große Frage sei bloß, wohin will Graf Czernin hinaus. Diese Frage stellt sich übrigens die ganze französische Presse. Für die Antwort bestand augenscheinlich ein Mot d'Ordre der Regierung, die Worte des Grafen Czernin in der Rede vom 2. April so zu erklären, als wäre sie auf einen begibierten Wunsch Deutschlands gesprochen worden, um „endlich den Standpunkt festzulegen“.

Mit dieser Formel wollten sich anscheinend die Sozialisten nicht begnügen. Denn Renaudel fordert in der Humanité, daß die Regierung volles Licht auf die Situation werfe, und dem Lande reinen Wein einschenke. Das Volk Frankreichs müsse wissen, wie und von wem um seine Haut gehandelt wird. Der Grundton der sozialistischen Presse war zwischen den Zeilen darauf gestimmt, daß man vernünftigen Vorschlägen jedenfalls wenigstens hätte Gehör schenken müssen.

Das verfälschte Beweisstück Clemenceaus.

Die Verhandlungen über den Brief des Königs.

— Telegramm unseres Korrespondenten. —

Paris, 13. April.

Le Temps bespricht in einem längeren Artikel den Brief des Kaisers und Königs Karl und fordert die französische Regierung auf, auch die Fortsetzung der Besprechungen zu veröffentlichen, die sich an diesen Brief geknüpft haben. Die Veröffentlichung werde beweisen, daß Frankreich, unbeschadet seiner Bündnispflichten, die Initiative des Königs Karl erwidern und diskutieren habe.

Die Gründe für die Veröffentlichung Clemenceaus.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Genf, 13. April.

Seit dem Ministerium Ribot blieben die auf die Affäre Ermann-Neuberger bezughabenden Dokumente unberührt. Sie lagen unbenutzt im französischen Staatsarchiv.

Ein Artikel des Temps erinnert daran, daß Graf Czernin schon vor einigen Monaten die Aeußerung machte, Oesterreich-Ungarn schlage sich für Friede. Damit stand die Regierung vor der Versuchung, mit der Veröffentlichung der Geheimdokumente zu antworten. Clemenceau antwortete erst, bis jeder weitere Aufschub infolge der herauspor-